Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 1 (1858)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 20.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel — Samstag den 15. Mai — 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

* Rohheit unter der Jugend.

Wir haben in letzter Zeit durch auswärtige Blätter Kenntniß erhalten von mehrern eklatanten Fällen von Rohheit unter der Schuljugend. Dergleichen Erscheinungen stehen keineswegs vereinzelt da und es ist Pflicht jedes aufrichtigen Freundes der Jugend über die Ursachen d[illegible]te über die Mittel zur Abhülfe ernstlich nachzu[illegible]ken.

Man glaube nicht, daß solche Thatsachen gering zu achten sind. Sie sind Symptome, die der Diagnose bedürfen, Krankheitssymptome, die auf ein Leiden hindeuten, dem bei Zeiten vorgebeugt werden muß, wenn nicht schlimme Folgen eintreten sollen.

Woran liegt es, daß solche Fälle von Rohheit erscheinen, die um so trauriger sind, als sie in hochcivilisirten Landen vorkommen.

Woran liegt es? Wir antworten unbedenklich: an der Erziehung. Es ließe sich über das Thema viel, sehr viel sagen; wir müssen uns für jetzt mit zwei Worten begnügen.

Man scheint vielfach geneigt, die ganze Erziehung der Schule allein zuzuschieben. Wir sagen, daß die Schule für die eigentliche Erziehung beim besten Willen und aller möglichen Fähigkeit doch nur wenig leisten kann. Die Erziehung ist zunächst Sache der Familie, die Erziehung ist ernste, heilige Pflicht der Familie. Diese besitzt auch die reichhaltigsten Mittel, ihren daherigen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, was bei der Schule nicht der Fall ist.

Wie steht es nun damit aus? Erfüllt die Familie ihre Pflicht? Wir glauben, daß da viel, sehr viel zu wünschen übrig bleibt.

Man mißverstehe uns nicht: wir reden durchaus nicht pedantischer Haustyrannei, nicht einer trübseligen Kopfhängerei, die zum Duckmäuser- und Heuchlerthum führt, das Wort, wir verlangen nur von der Familie, daß sie die Jugend gewöhne an Ordnung, Disciplin und Autorität. Wir verlangen von der Familie, daß sie den Ausbrüchen der Rohheit, zeigen sie sich nun Gespielen, oder auch nur Thieren gegenüber, mit Energie entgegentrete.

Nichts gewöhnt sich die Jugend, namentlich die männlichen Geschlechts, leichter an, als brutales Auftreten. Die Sucht sich geltend zu machen, die Sucht dem Schwächern zu imponiren, tritt namentlich beim Knaben schon frühzeitig grell hervor. Dergleichen Regungen hat die Familie mit ernster Mahnung, im Nothfall mit vernünftiger Strenge zu reprimiren.

Man wolle sich fragen, ob das in der Majorität der Familien gewissenhaft geschieht.

Wenn Kinder halbe Tage lang schreiend, lärmend, Unfug treibend bis in die Nacht hinein auf der Straße herumlungern, so erfüllt die Familie nicht ihre Pflicht. Die Straße ist eine sehr üble Schule.

Wenn die väterliche und mütterliche Autorität ungerügt mißachtet werden; wenn auf Tadel schnippische Repliken oder höhnisches Achselzucken erfolgen, so erfüllt die Familie ihre Pflicht nicht.

Wenn Eltern zu muthwilligen Streichen der Kinder lachen, wie das leider nur zu oft vorkommt, so erfüllt die Familie ihre Pflicht nicht. Aus muthwilligen Streichen, die ungerügt hingehn, werden böswillige Streiche, und aus böswilligen Streichen werden Verbrechen.

Wir kommen auf unser oft ausgesprochenes Wort zurück: Erst gehorchen, dann befehlen. Wer nicht gehorchen gelernt hat, wird nie befehlen lernen.

Es ist nicht böser Wille, daß vielfach die heilsame Kinderzucht erlahmt. Es ist Lässigkeit, Unverstand, häufig auch ein falschverstandenes Streben, der Jugend frühzeitig schon „Unabhängigkeitssinn" einzupflanzen. Wir lieben und achten wahrlich die allervollständigste „Unabhängigkeit" des Individuums, aber zwischen Unabhängigkeit und Zügellosigkeit ist ein gewaltiger Unterschied.

Wir haben zahlreiche Exemplare dieser unabhängigen Jugend drüben in Amerika gesehen*). Die Folge jener transatlantischen jugendlichen Unabhängigkeit ist, daß es dort drüben gar keine Jugend mehr giebt. Mit sechszehn Jahren spielt dort der Knabe den „Mann"; mit fünfzehn Jahren spielt das Mädchen die „junge Lady". Gott bewahre jedes Land vor solch' einer Jugend, wie wir sie dort drüben gesehen haben. Auf solch' eine Jugenderziehung antworten dann Erscheinungen, wie die 6000 „Regulatoren" in San Francisco und ihre improvisirten Galgen. Es ist eben Logik in den Dingen.

Wenn ein freies Land aus Lässigkeit oder andern Gründen sich einen gewaltthätigen rohen Nachwuchs erzieht, so läuft zunächst nichts Geringeres Gefahr, als die Freiheit.

Wir sind wahrlich nicht schwarzgallige Moralprediger. Aber wir wiederholen, daß die auftauchenden Symptome von Rohheit zu beachten sind. Möge die Presse, namentlich die pädagogische, in dieser Beziehung ein scharfes Auge und ein scharfes Ohr haben, möge sie ihre Pflicht als friedlicher „Regulator" thun.

---

*) Der Hr. Verfasser obiger Zeilen hat längere Zeit in Amerika gelebt.

Korrespondenzen.

Von der Emme, 10. Mai. a) Gesangbildungsverein. Der Vorstand desselben trat letzte Woche in Bern zusammen, um in Betreff des dießjährigen Kantonsgesangfestes die nöthigen Beschlüsse zu fassen. Als Festort wurde nach reiflicher Erwägung des Für und Wider Bern definitiv bezeichnet. Um den Bezirksfesten im Oberlande, Emmenthal und Oberaargau nicht hinderlich in den Weg zu treten, bleibt die Abhaltung des Festes bis in den Monat August verschoben. Somit bleibt zu Einstudirung der Lieder noch eine schöne Zeit. In einigen Aemtern herrscht jetzt schon ein reges Leben und das Festheft wird fleißig studirt; an andern Orten dagegen läßt der Fleiß in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Namentlich in den Aemtern Büren nnd Erlach schlafe das Sängerleben. Der Kantonalverein zählt trotz der eingetretenen Erschlaffung immer noch 120 Vereine mit 2000 Sängern beiläufig, ein stattlicher Baum, der unter günstigen Umständen sich wieder herrlich entfalten kann. Uebrigens haben solche Vereine ihre Perioden, wie andere irdische Dinge; auf die Zeit der Blüthe und Kraft folgt Abspannung um später dann mit neuem Schwunge sich zu verjüngen. Das Fest in Bern möge hierzu auch seinen Theil beitragen! —

Den Kreisvereinen ist gestattet Wettgesänge aufzuführen, doch kann die Zahl nöthigenfalls beschränkt werden. Herr Weber wird nächstens durch ein besonderes Zirkular die Vereine über Alles, was auf das Fest Bezug hat, aufklären. Mehrere außerkantonale Vereine sind auf das Fest einzuladen, namentlich Solothurn, Freiburg, Murten, Chauxdefonds u. a. m. Der Kanton Bern wird auch am eidgen. Gesangfeste in Zürich zahlreich vertreten sein. Thun, Burgdorf, Büren, Bern bereiten sich auf einen nationalen Wettkampf vor und werden hoffentlich denselben würdig bestehen und die Ehre des Kantons wahren!

b) Notizen aus der Hauptversammlung der **Schullehrerkasse** am 5. Mai. Zahlreicher Besuch, die Aula gedrängt voll. Sehr interessanter Verwaltungsbericht *) durch Herrn Antenen. Demselben entnehmen wir folgende Details. Mitgliederzahl auf 31. Dez. 1857: 839; Zuwachs 20. Mehrere neue Mitglieder wieder ausgetreten, weil nicht im Stande die Unterhaltungsgelder zu erschwingen. Pensionirte 223, letztes Jahr 185. Vermehrung deßhalb, weil dieses Jahr zum ersten Mal die Bestimmung der revidirten Statuten, betreffend Pensionirung nach zurückgelegtem 55. Altersjahr, in Anwendung gebracht wurde. Pension 80 Fr. Summe der Pensionen 17,840 Fr. Betrag der ausgerichteten Nothsteuern im letzten Verwaltungsjahr 725 Fr. Reines Vermögen der Anstalt 365,670 Fr., Zuwachs zirka 11,000 Fr. vorzüglich von den erhöhten Unterhaltungsgeldern herrührend. Geschenke Fr. 120. Für diejenigen neueingetretenen Mitglieder, welche bedeutende Nachzahlungen zu leisten haben, besteht eine Art Darlehnskasse. Der Staat trägt die Kosten; das Betreffniß der einzelnen Mitglieder wird nach und nach an der Staatszulage abgezogen. Bemühungen der Verwaltung, aus der Aktiva in Werth und Unwerth, herrührend von dem Nachlasse unsers Wohlthäters Herrn Fuchs sel. zu retten, was zu retten ist. Glückliches Resultat in einem Falle, schwebende Unterhandlungen in andern. Selbst mit dem modernen Crösus, Sutter in Californien, wird versucht, frühere Forderungen des Herrn Fuchs zu realisiren. Erwerbung des Engegut des verstorbenen Lithographen Selhofer, um eine bedeutende Forderung zu sichern. Anlegung von Kassageldern in bernischen Staatsobligationen. Beide durch die Statuten nicht vorgesehenen Punkte von der Hauptversammlung genehmigt. Passation der Rechnungen der Herren Titelverwalter Notar Mai und Kassaführer Dängeli. Ihre Verwaltung und Rechnungslegung ausgezeichnet. Erledigung zweier Nothsteuerbegehren von zwei Wittwen, die 10 Jahre jünger als ihre verstorbenen Ehemänner und also nach den Statuten nicht pensionsberechtigt. In Betracht ihrer Armuth Nothsteuern im Betrage von 80 Fr. erkannt jeder. Wahlen. Präsident der Hauptversammlung: Lehrer Leuenberger in Iffwyl, Vizepräsident: Sekundarlehrer Mürset in Bätterkinden. Mitglieder des Verwaltungsrathes: Lehrer Röthlisberger an der Matte in Bern, bisheriger; Lehrer Christenen in Jegenstorf und Kantonalschullehrer Schläfli in Bern, beide neu. Sekretär der Hauptversammlung: Gaßmann, Lehrer an der Einwohnermädchenschule in Bern. Mitglied der Prüfungskommission: Lehrer Binggeli in Riggisberg. Austrittsbegehren des Verwaltungsmitgliedes Füri in Bern: Mit großer Mehrheit verweigert.

Revisionsangelegenheit. Auf den motivirten Antrag der Verwaltungsbehörde Totalrevision der Statuten beschlossen und mit den Ausführung statutengemäß die Verwaltung selbst beauftragt. Ihr steht es zu nach Belieben Mitglieder den daherigen Verhandlungen beizuziehen. Aussicht auf allgemeine Verständigung im Interesse Aller. Am Schlusse der Verhandlungen Ausrichtung der Pensionen an die anwesenden Pensionäre. Es war rührend zu sehen, wie im Schuldienste ergraute Männer mit freudestrahlenden Augen und zitternder Hand die vier vollwichtigen Napoleons, den Betrag ihrer Pension, in Empfang nehmen. — Obige Angaben geben wohl hinlänglich Zeugniß von dem herrlichen Gedeihen unserer Anstalt. Der Segen des Allerhöchsten ruhe auch ferner auf ihr!

M. in B.

Bern. Schulfest. Endlich sind die Examen, Schulprüfungen, Proben, oder wie es Alles heißen mag, worüber und mit ihnen eine schwere Zeit des Schweißes für den Lehrer. Derselbe möchte sich nun in dieser Zeit des neuerwachenden Lebens wo möglich auch erholen, beleben, stärken; er möchte von den tausend sprossenden Blumen sich auch eine kleine pflücken, am hoffnungsvollen Grün sich erlaben. Möge es ihm gelingen!

Unterdessen will ich dir, neues Schulblatt, erzählen, wie ich ein Blümchen gefunden und mich daran ergötzt habe. — Sonntags den 25. April letzthin feierte die hiesige Einwohner-Mädchenschule in der Spitalkapelle ihr Promotionsfest. Da unmittelbar vorher in verschiedenen Fächern durch Mitglieder der Schulbehörde schriftliche Vorproben, dann von den Lehrern der höhern Klassen Promotionsprüfungen, an zwei Tagen für die Schülerinnen der obern Fortbildungsklasse Patentexamen und endlich eine ganze Woche lang die öffentlichen Examen der verschiedenen Klassen stattfanden — Prüfungen genug! — so ist's begreiflich, daß schon das Wort „Promotionsfeier" als Schluß der Prüfungen einen eigenen Zauber auf Alle ausübt und — wie die Mittagsglocke — einen guten Klang hat. Ein alter Fuhrmann hört gerne den Peitschenknall, und ein alter Schulmeister witterts auf 10 Stunden in die Runde, wo eine fröhliche Kinderschaar ist, bereit, den Namen des Herrn zu preisen. Es zog mich hin. Schon das gefiel mir, daß die Feier in einer Kirche abgehalten wurde. O möchte es Gott geben, daß überall so herzlich wohlmeinend die Kirche der Schule entgegen komme! Die Mutter neigt sich ja zuerst zum Kinde in ihrer unendlichen Liebe. Dadurch zieht sie das Kind zu sich heran und weckt in ihm jene heilige göttliche Glut, in deren ersten Spuren und Anzeichen sie überschwenglichen Lohn findet. Solche recht geliebte Kinder können nicht undankbar sein — und auch die Schule ist erkenntlich und dankt der Kirche für den kleinsten, aus reinster Liebe und Uneigennützigkeit ihr geleisteten Dienst. Aus dieser schönen Harmonie erschallt dann, wie an der Promotionsfeier, von allem aus: „Danket dem Herrn!"

Hierauf ergriff Hr. R. R. Schenk, als Präsident der Schulkommission, das Wort, um Bericht über die Anstalt u. s. w. abzustatten. (Wir kommen vielleicht später darauf zurück.) „Ich will anknüpfen an euern schönen Gesang," sprach er „danket dem Herrn! Zum Danke habet ihr Ursache, theure Eltern, denen Gott seine köstlichste Gabe geschenkt hat: Kinder. Zum Danke habt ihr Ursache, liebe Kinder, daß er euch neben so vielen andern Gütern seiner Huld eine solche Schule, solche Lehrer, Behörden, 2c. geschenkt hat! — Doch ein anderer Gedanke darf auch heute nicht fehlen; eine Frage muß euch vorschweben: „War ich dieses Alles werth? habe ich es treu benutzt?" Kehret in euch!"

Nachdem sein Bericht fertig und wieder ein schönes Lied

*) Vielleicht sind wir im Falle, das interessante Aktenstück unsern Lesern in extenso mitzutheilen. Die Red.

gesungen war, hielt der Schulvorsteher, Herr Fröhlich, die übliche Schulrede. — Ich habe es schon oft, und da neuerdings bitter bereut, daß ich die Schnellschreibekunst nicht erlernen konnte in meiner Jugend — jetzt freilich sind meine alten Knochen zu steif — ich hätte kein Wort von dieser trefflichen Rede verloren gehen lassen und könnte dir, liebes Schulblatt, dann sicher eine gute Aufwartung machen; so aber muß ich sehen, was für Brocken mir etwa noch geblieben sind und ob sie dir munden.

Wenn ich's recht gemerkt habe, so war das Thema der Rede: „Die Disciplin;" im engern Sinne, vielleicht die „Schuldisciplin."

Er sagte ungefähr: „Die Schuldisciplin muß ihre Begründung im elterlichen Hause erhalten; von der Hausdisciplin geht sie aus, durch dieselbe wird sie unterstützt und nachhaltig gemacht, in ihr wird sie vollendet:" — Nachdem er unsere heutige schlaffe Zeit mit ihrer schlaffen, sentimentalen Hauszucht und elterlichen Affenliebe gezeichnet und die traurigen Folgen derselben dargestellt, führte er das Bild einer echten, liebevollernsten, billisch-christlichen Kinderzucht vor in der durch die Zeitungen früher mitgetheilten Thatsache, wie der Kronprinz von England, der Prinz von Wales, von seinem Vater, dem Prinzen Albert, erzogen werde. — Hierauf kam er auf die eigentliche Schuldisciplin zu sprechen, und führte in zwei Beispielen aus dem Leben, nämlich in der sogen. „Bachanten-Schule" zu Breslau und der „Jesuiten-Schule" in Fulda um die Zeit vor der Reformation die beiden Extreme und ihre Folgen eindringlich vor; dann als versöhnendes, die Extreme in sich vereinigendes Mittelbild die Thatsache aus dem Leben Fichte's, als er in seinem 10. Jahre der strengen Zucht von Schulpforte entlaufen wollte, aber auf dem Wege durch die Erinnerung an die Lehren seiner theuren Mutter reuig und zur Umkehr bewogen wurde. Alle vier Bilder waren und sind recht lehrreiche Geschichten für die Kinder und wirken mehr, als manche Stunden Moral. — Vielen Lehrern gelingt es nicht, und auch vielen Müttern nicht, in Haus und Schule Disciplin zu halten, und doch ist das Mittel leicht gefunden, sagt Herr Frölich weiter; dasselbe liegt nicht in Ordnungsplätzen, höher oder tiefer setzen, nicht in schlechten oder guten Noten, in Schulprämien oder sogar Ehrenkronen, — sondern im einzigen Wort: schaffet bei den Kindern „Interesse" für die Arbeiten des Hauses und der Schule, dann sind sie ruhig!

Für das kleine, lebhafte Völklein der Kleinkinder- und Elementarschule, die viel lieber selbst reden, als Reden anhören, war es nun die höchste Zeit, daß die Promotionsliste verlesen wurde. Da waren sie stille; Jedes wollte hören, ob es sich den Fortschritt in eine höhere Klasse errungen — und als endlich auch den vielgeprüften 21 Töchtern der Fortbildungsklasse ihre Patente ausgetheilt wurden, die sie mit zitternden Händen entgegen nahmen, da schlugen alle Herzen höher, in manchem Elternauge perlten Thränen und manches Andere hielt nur mit Mühe diesen Tribut der Theilnahme zurück. — Mir, dem ebenfalls schon vielgeprüften Schulmeister, der ich weiß, was das heißt und dem seine Bildungszeit unwillkürlich mit ihren Freuden und Leiden vor die Seele trat, mir entfloh ein tiefes „Gottlob" aus der Brust Namens dieser Töchter.

Doch ich eile zum Schlusse. Die ganze Feier hat mir äußerst wohlgethan — diese Schaar von über 300. Mädchen jeglichen Alters von 3.—18. Jahren mit ihren Eltern, Lehrern, Vorgesetzten — der Schulkommission, des Gemeinderathe, — auch der Herr Erziehungsdirektor war anwesend — im Hause Gottes so schön vereinigt — das war erhebend und ich für meinen Gang von über 1/2 Stunde weit reichlich belohnt. Diese allseitige Theilnahme Aller derer, die an der Schule interessirt sind, sollte überall stattfinden. — Wenn mir ein Wunsch erlaubt ist, so sei es der, daß, um die Feier zu krönen, Anfangs oder am Ende von einem der anwesenden Herren Geistlichen ein kurzes, eindringliches Gebet gesprochen worden wäre!

Oberaargau. Reflexionen. Vor einiger Zeit habe ich den Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode über die Thätigkeit der Vorsteherschaft, der Kreissynoden und Konferenzen von 1856—1857 zu Ende gelesen. Der Geist, der mich daraus angeweht, hat mir unendlich wohl gethan und mir auf's Neu Kraft und Muth verliehen. Warum sollte es nicht so sein? Ich fühlte mir die verschiedenen Kreissynoden näher gerückt, erblickte wohl gar vor mir einen großen Lehrerkreis und drückte im Geiste manchem lieben Freunde, den ich seit Jahren nie gesehen, recht bieder und warm die Hand. — Aber noch in einer andern Beziehung muß der Bericht einen wohlthuenden Eindruck machen. Gestehen wir uns, meine Freunde, es ist allerwärts brav, an einigen Orten tüchtig gearbeitet worden. Der Stoff, im Berichte nach den verschiedenen Gebieten gegliedert, ist allseitig und zeugt meistens von richtigem Geschmacke in der Auswahl desselben, um Schule und Lehrer weiter zu bringen. Ich bin überzeugt, diese Arbeiten haben den Theilnehmern reichen Gewinn gebracht. Noch größer müßte derselbe sein, wenn, wie es schon früher angestrebt wurde, ausgezeichnete Arbeiten, entweder ganz oder doch wenigstens im Auszuge, in diesem Blatte veröffentlicht würden. Ich möchte die Auswahl einer solchen Arbeit dem Ermessen des Vorstandes der Kreissynode oder Konferenz, welcher sich aber jedenfalls vorher um Erlaubniß an den Verfasser zu wenden hätte, ganz anheimstellen. Das nur nebenbei gesagt! —

Vergessen wir nämlich nicht, meine Freunde, daß unser Bericht über eine Zeit Rechenschaft gibt, die wohl in manches Lehrers Tagebuch als eine Zeit großen Mangels und bittern Elendes verzeichnet ist. Das spricht unser Bericht auch gar deutlich aus und darum hat sich in meine Freude stille Wehmuth gemischt und die Gemüther sind mir erschienen wie dürre Aecker, die sich des befruchtenden Regens sehnen. —

Darf ich nun aussprechen, was in diesem Augenblicke mein Inneres durchbebt? Nur leise will ich's sagen: das Weh meiner Seele ist nicht geschwunden! Mir ist's, als sei des Himmels Labung nur in Thau bestanden, der den lechzenden Pflanzen keine nachhaltige und dauernde Wirkung verspricht. Freilich sind nicht alle Leute dieser Meinung, mir aber will es nicht anders erscheinen. Ich habe schon öfters mit Männern, die vermöge ihrer amtlichen Stellung dazu berufen sind, in dieser wichtigen Angelegenheit ein Wörtlein mitzusprechen, darüber gesprochen; sie schauen die Sache so an: durch Aufstellung der 3 Klassen, wie sie im Projekt-Gesetz über die ökonomischen Verhältnisse aufgestellt sind, werden doch eine große Zahl von Lehrerstellen im Oberland und Emmenthal z. B. bedeutend verbessert und dadurch die großen Abstufungen, wie sie gegenwärtig sind, so ziemlich aufgehoben. Dabei aber werden viele Gemeinden in bessern Landesgegenden nicht stehen bleiben, sondern ihre Lehrerbesoldungen freiwillig erhöhen und so den Anforderungen der Zeit näher bringen. So läßt sich jedenfalls raisonniren; ob aber ein solch' edler Wetteifer sich einstellt: das wird die Zukunft lehren!

Immerhin muß auch der Bescheidenste von obenerwähntem Projekt-Gesetz Etwas verlangen, das nichts als Billigkeit erheischt. Es sind dies sogen. „Alterszulagen". Das müßte für den Lehrer ein mächtiger Sporn sein und Lust und Eifer für seinen mühsamen Beruf wecken, wenn er wüßte, daß, vielleicht von 10 zu 10 Jahren ihm von Seite des Staates eine Gehaltzulage von 50 Fr. gemacht würde. — Ich wiederhole es noch einmal, Recht und Billigkeit fordern laut, daß dem bedrängten Lehrerstande dieses Opfer gebracht werde!

Biel, 12. Mai. Freie Lehrerversammlung. Berathung des Besoldungsgesetzes. Nach einläßlicher Besprechung vereinigt man sich zu folgenden Wünschen und Anträgen: der Grundsatz der Schulgelder soll bestimmter formulirt und festgehalten werden als dieß in dem vorliegenden Entwurf geschieht; durch Schulgelder werden die Eltern unmittelbar in das Interesse der Schule gezogen. Statt 3 werden bloß 2 Minima festgestellt von Fr. 500 und 600 mit freier Wohnung, 3 Klaftern Holz, Garten und 1 Jucharte Pflanzland oder für letztere eine angemessene Entschädigung. Die Staatszulage wird auf Fr. 250 erhöht. Bei sehr dürftigen Gemeinden würde der Staat außerordentliche Nachhülfe leisten. Den § 19 wünschte man seiner gefährlichen Zweideutigkeit wegen beseitigt. Dagegen sollte der Grundsatz von Alterszulagen in billiger Progression aufgenommen werden. Die Bestim-

mungen über Gründung und Verwaltung von Schulfonds werden als sehr zweckmäßig erachtet. Schließlich wird Behufs der Berathung dieses Gegenstandes durch die Kreissynoden ein Referent bestimmt.

Ueber die Phantasie.

(Von Professor Carrière.)

Neben Intelligenz und Willen steht die Phantasie, die vermittelnde Kraft, deren Bildern unsere Erkenntniß entspringt und unser Handeln die Vorstellung seines Zieles verdankt. Göttlichen Ursprungs, wie die Alten sangen, der göttlichen Schöpferkraft und des erhaltenden Gedankens, holt sie aus den überirdischen Reichen des Ideals Formen und Gestalten für die Empfindungen der menschlichen Seele. Sie übersetzt unsere Gefühle durch Vorstellungen für die Vernunft und den Verstand.

Wenn sich das Auge des Körpers auch schließt, sie weist unserer Seele in tausend farbenprangenden Bildern die Welt des Lebens. So fühlt sie sich erst ungehemmt von störenden Eindrücken und erhebt ihre Schwingen zu den luftreichen Gefilden ihrer Heimath. In den wechselnden Formen des Kaleidoskopes führt sie uns im Traume, ohne daß wir es zu denken bewußt sind, die Empfindungen vor, die unsere Seele bewegen. Was die Nerven und Muskeln sammeln und schaffen, was im Herzen und Hirne keimt und treibt und gährt, das gaukelt in bunten Bildern vor unseren Sinnen. Die schöne Sage von der Blindheit der alten Sänger verdient deßhalb wohl Glauben. Wenn das Auge sich von dem Gewirr des Tages wendet, und unser Gemüth einsam sich beschaut, wie suchen uns da die lieblichsten Träume, die süßesten Tröstungen, die erhabensten Gedanken heim! Wo sah Apollos seinen Zeus! Wo Raphael seine Madonna? Mozart erzählt, die Fülle der Töne habe seine Seele durchströmt, wenn er in einsamen Stunden und beschaulicher Ruhe das Treiben der Welt vergaß. Wie lichte Tropfen aus höhern Sphären habe es sich zuerst zu regen begonnen, immer heller und heller sei es geworden und immer breiter und breiter schwollen die Töne und Akkorde. Und Göthe schreibt an Eckermann, alle seine weiblichen Charaktere seien nur dem Ideale entnommen. Wie sie aber aus ewigem Borne schöpft, so strebt sie auch, was sie schafft, mit dem Lichte des Ideals zu verklären. Nicht an die Wirklichkeit läßt sie den Geist gebunden, sie will ihn frei durch sein heimisches Gebiet führen. So bewahrt sie ihn vor Erstarrung oder Einseitigkeit. Sie will ihn nicht nur in der Ferne, wie die Sinne die Wirklichkeit wahrgenommen haben, das Wahrgenommene wiederzugeben, gewähren, sie verschafft ihm aus der Gesammtheit der Wahrnehmungen die Vorstellung eines Urbildes der Gegenstände der Wirklichkeit und treibt ihn, nach dieser Form zu produziren. Vorwärts drängt sie den Gedanken, hinaus über den begrenzten Raum des wirklichen Lebens, zum verbessernden und veredlenden Schaffen.

Das also ist die Aufgabe der Kunst, nicht stehen zu bleiben bei der Realität, sondern einzugreifen in sie und die Formen ihrer vollendeten Reinheit entgegenzuführen. Doch darf sich die Phantasie nicht vom Verstande trennen, leicht hält der Künstler die Welt seiner Phantasie für Wirklichkeit; in wildem Tanz führt dann der phantastische Reigen den Geist dahin, die leitende Kraft versagt und der Blick von Wahrsinn umnachtet, sinkt er taumelnd zu Boden. Der Gedanke soll ihr zur Seite gehen und als Braut soll er sie lieben, aber die Rechte der Hausfrau ihr einzuräumen, möchte nicht gerathen sein. Die Aufgabe der Phantasie ist also zweifach, dem Gedanken mitzutheilen, was die Sinne wahrnehmen, und diese Eindrücke wieder schaffend zu gestalten nach dem Urbilde, das der Geist sich aus den Wahrnehmungen schuf. Die Phantasie ist die Vermittlerin zwischen dem Stoffe und den Ideen.

Freiburg. Der in Nr. 13 unsers Blattes besprochene „Gesetzesentwurf, betreffend die Aufstellung besonderer Schulbehörden für die reformirte Bevölkerung des Kant. Freiburg" enthält folgende Bestimmungen: Behörden; 1) eine reformirte Schulsynode; 2) ein Schulrath; 3) Ortsschulkommissionen. Die Schulsynode besteht aus 25 Mitgliedern (13 weltlichen Gemeindeabgeordneten, 5 Geistlichen und 7 Lehrern reformirter Confession). Die 13 weltlichen Synodalen werden durch die Pfarrgemeindeversammlungen, die 5 Geistlichen durch die Kirchensynode und die 7 Lehrer durch die an den öffentl. ref. Schulen angestellten Lehrer auf je 5 Jahre gewählt. Die Synode hat ihren Sitz in Murten. Ihre Pflichten und Befugnisse sind: Erlassung von Reglementen; Wahl des Schulraths; das Veto bei den Lehrerwahlen; das Abberufungsrecht gegenüber pflichtvergessenen und unwürdigen Lehrern. Die Mitglieder der Schulsynode beziehen Taggelder; Sekretär und Weibel fixe Besoldungen. (Schluß folgt.)

Berlin. 10. Mai. Laut einer Erwähnung von Harkort im Hause der Abgeordneten ist in der Gnadauer Predigerversammlung geäußert worden, die Lehrerseminare müßten Anstalten werden, in denen die größte Einfachheit herrschen müsse: trocknes Brod, kalte Schlafstellen, dürftige Betten, viel anstrengende Arbeit und viel Betstunden. Uhlich bemerkt dazu in seinem neuesten Sonntagsblatte: „Eine solche Ansicht, wenn sie nicht eitles und anmaßendes Geschwätz heißen will, muß im eignen Leben eine tüchtige Wurzel haben. Ich frage also: Welcher von allen diesen Pastoren gibt seine eigenen Knaben zu Volkslehrern her? Ich frage weiter: Wer von diesen Herren, namentlich von den Landgeistlichen um Magdeburg her, welche tausend und mehr Thaler jährlichen Ackerpacht einnehmen, lebt in jener alten evangelischen Einfachheit, die sich mit trocknem Brod, kalter Schlafstelle, dürftigem Bett u. dgl. begnügt? Ich frage insbesondere: Wer gibt von seinem Pfarracker den Leuten seines Dorfs, die jetzt so schwer einen Acker erpachten können, ein Stück zu den alten billigen Preisen in Pacht? Wenn bejahende Antworten eingehen, soll das Sonntagsblatt sie abdrucken."

Rußland. Der Kaiser hat umfassende Maßregeln zur Förderung der Volksbildung und des öffentlichen Unterrichts genehmigt. Realschulen sollen in allen größern Städten errichtet und allen Volksklassen ohne Beschränkung geöffnet werden.

Schulausschreibungen.

Bern, Strafanstalt, die Stelle eines Lehrers. Anmeldungsfrist bis 29. Mai auf der Staatskanzlei.

Seewyl, Kirchg. Rapperswyl, Unt. Sch., Kinderz. 50, Besoldg. Fr. 230, Prüfung 17. Mai.

Oberönz, Kirchg. Herzogenbuchsee, Mittelsch., Kinderz. 60, Besoldg. 350, Prüfung 17. Mai.

Oberönz, Kirchg. Herzogenbuchsee, Element. Sch., Kinderz. 60, Besoldg. 250, Prüfung 17. Mai.

Guggisberg, Untersch., Kinderz. 60, Besoldg. Fr. 215, Prüfung 18. Mai.

Steinbrünnen, Kirchg. Wohlen, Ob. Sch., Kinderz. 60, Besoldg. Fr. 340, Prüfung 17. Mai.

Steinbrünnen, Kirchg. Wohlen, Unt. Sch. Kinderz. 60, Besoldg. 155, Prüfung 17. Mai.

Laufen, kath. Mädchensch., Besoldg. 285, Prüfung 14. Juni.

Pieterlen, Obersch., Kinderz. 75, Besoldg. Fr. 588, Prüfung 31. Mai.

Kallnach, Element. Sch., Kinderz. 65, Besoldg. Fr. 210, Prüfung 19. Mai.

Mannried, Kirchg. Zweisimmen, Unt. Sch., Kinderz. 80, Besoldg. Fr. 180, Prüfung 17. Mai.

Anzeigen.

Versammlung der Kreissynode **Biel**, Samstag den 22. dieß, Nachmittags 2 Uhr im Gymnasialgebäude zur Berathung des Besoldungsgesetzes.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.